

Religion und Heimat.

Am 7. November 739 starb in Echternach der angelsächsische Glaubensbote Willibrord, Stifter der dortigen Benediktinerabtei, Erzbischof von Utrecht, Apostel der Niederlande, Belgiens, Flanderns und Luxemburgs. Zu seinem Grab in der Abteikirche von Echternach wallten bald zahlreiche Pilger aus allen Ländern. Das von ihm als Missionsposten gegründete Kloster wurde zu einem Brennpunkt frühmittelalterlicher Kultur. Dem hl. Willibrord huldigt heute noch an jedem Pfingstdienstag die weltberühmte Springprozession, und durch die Jahrhunderte hindurch hat diese einzigartige Manifestation inbrünstigen Glaubens nichts von ihrer ergreifenden Wirkung eingebüßt.

Religiöse und nationale Feierlichkeiten und Wallfahrten werden in diesen Tagen das 1200. Todesjahr des hl. Willibrord in Echternach auszeichnen. Diese Gedächtnisfeier, an der Kardinäle, Erzbischöfe aus aller Welt, zusammen mit den höchsten Vertretern unseres Landes teilnehmen werden, wird vom 26. Mai bis zum 4. Juni dauern; die Springprozession am 30. Mai und die Schlußfeier am 4. Juni werden ihre Höhepunkte bilden. Echternach, die vom Hauch des Mittelalters umwehte und von reizvoller Landschaft umgebene Stadt, wird in diesen Jubiläumstagen sonderzweifel zahllose Pilger aller Länder anziehen, denen Willibrord und sein großer Schüler Bonifatius Christentum und Kultur brachten. Aber nicht nur ein Fest der Religion, auch ein Fest der Heimat werden diese hohen Tage sein, und inmitten der mehr politisch betonten Zentenariumsfeiern, werden sie uns Gelegenheit bieten, auch jenen tiefer gelagerten Quellen unseres nationalen Eigenlebens nachzuspüren, die im überkommenen Glauben und Fühlen unseres Volkes ihren Ursprung haben.

Die katholische Missionstätigkeit nach der Völkerwanderung.

Im ersten Band seiner wertvollen "Geschichte des Mittelalters von Luxemburg aus gesehen", schildert Prof. P. Biermann, wie die große Völkerwanderung, — die damalige Flutwelle der ewigen, germanischen Gefahr, — dem kaum begonnenen Vordringen des Katholizismus Einhalt zu gebieten drohte. Im großen Ganzen waren nur die Nachkommen der Römer und die romanisierten Völker katholisch geblieben. Soweit Germanen in das Römerreich eingefallen waren, lebten in verhängnisvollem Zwiespalt Bevölkerungsteile verschiedener Religionen nebeneinander.

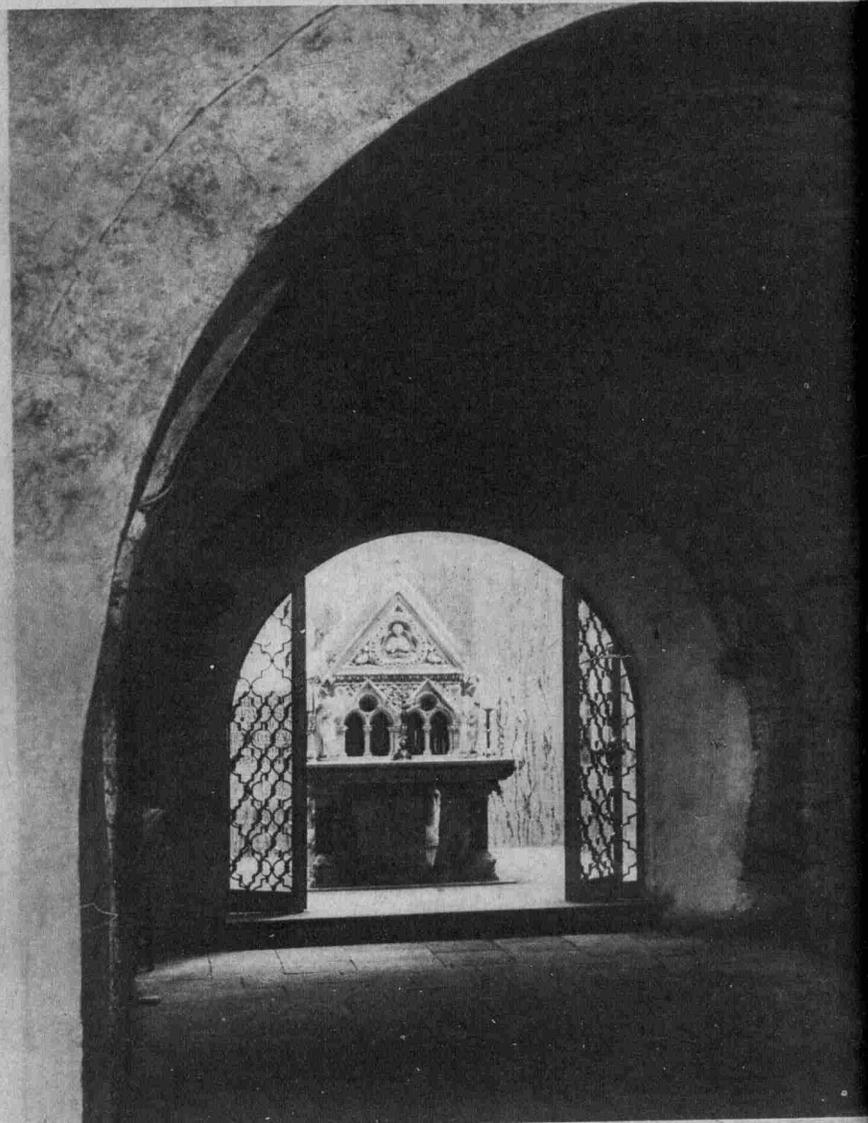
Als erster unter den germanischen Fürsten auf römischem Boden sah der Frankenkönig Chlodwig die Notwendigkeit eines Uebertrittes zur katholischen Kirche ein. Diese im Jahre 496 erfolgte Bekehrung war von größter Bedeutung nicht bloß für die Festigung der fränkischen Macht, sondern auch für die Ausbreitung und Kräftigung der katholischen Kirche. Einen zweiten entscheidenden Schritt unternahm dann etwa hundert Jahre nach Chlodwigs Taufe der von 590—604 regierende Papst Gregor der Große, indem er die Bekehrung der Angelsachsen in die Wege leitete. Sie gelang so schnell und gründlich, daß bald angelsächsische Glaubensboten das Festland betraten, um das heidnische Germanien zu bekehren. Zu diesem Glau-

bensboten gehörte auch Willibrord, der zum großen Nationalheiligen Luxemburgs geworden ist, während sein Schüler Bonifatius mit Recht als der Apostel Deutschlands bezeichnet werden kann.

Die rasche Ausbreitung und Erstarkung des Katholizismus wäre aber nicht denkbar gewesen ohne die Hilfe der Klöster. Seit den Anfängen des Christentums hatte es Gläubige gegeben, die, um den Versuchungen der Welt zu entgehen, sich in die Einsamkeit zurückzogen. Wichtiger waren die Klöster, die während der Völkerwanderung in dem von Schülern des hl. Martin bekehrten Irland gegründet wurden, und deren Wirken sich vor allem dank der Ueberlegenheit durchsetzte, welcher der Katholizismus sich durch seine enge Verbindung mit der griechisch-römischen Kultur zu sichern gewußt hatte.

Von dem zweifachen Geist des Christen-

tums und des Römertums durchdrungen war denn auch die Klosterregel, die durch den hl. Benedikt von Nursia zuerst in Italien feste Form gewann und sich von dort aus bald über die ganze katholische Welt verbreitete. Auf dem Monte Cassino bei Neapel gründete er im Jahre 528 das erste regelmäßige Kloster des katholischen Abendlandes. Die Tätigkeit seiner Mönche sollte sich nicht, wie das bisher besonders in den orientalischen Klöstern der Fall gewesen war, im Beten erschöpfen, sondern Arbeit und Gebet — *ora et labora!* — füllten gleichmäßig das Leben des Ordensmannes aus. Das dreifache Gelübde der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams sollte seine Abhängigkeit von allem Irdischen möglichst aufheben und ihn ganz auf die Ziele seiner geistlichen Oberrn, seiner Kirche und seines Seelenheils hinlenken.



Lur Willibrord
DER HEILIGE